

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

44 (21.2.1918)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Ettlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3,27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei A. Barth, Ettlingen Kronenstr. 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweiser Verbreitung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm)

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Vielfach Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Ein Vorstoß in den Argonnen hatte Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

An der lothringischen Front war die Gefechtsstärke in vielen Abschnitten zwischen der Selle und Maine gesteigert. Starke französische Abteilungen griffen am Abend unsere Stellungen bei Moncel, Rechicourt und Mouvaucourt an; an einzelnen Stellen drang der Feind ein, unsere Infanterie warf ihn im Gegenstoß wieder hinaus und machte eine größere Anzahl Gefangene. Südwestlich von Marlich brachten Sturmtruppen von einer Erkundung Gefangene zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

Von der Insel Moon aus sind unsere Regimenter nach Uberschreibung des zugefrostenen Sundes in Estland eingerückt

und haben Leas besetzt. Im Vormarsch am rigaischen Meeresufer entlang wurden Pertigal und Lensal erreicht. Bei Lensal kam es zu kurzem Kampf, in dem 500 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erbeutet wurden. Wenden wurde durchschritten, unsere Truppen stehen vor Wolmar.

Zwischen Dünaburg und Pines sind wir im Vordringen nach Osten.

Heeresgruppe Linsingen.

Die Bewegungen gehen vorwärts. An der ganzen Front wurden wichtige Bahn- und Straßennotenpunkte besetzt. Rowno wurde vom Feinde gesäubert.

Die Beute läßt sich noch nicht annähernd überschauen. Bisher wurden gemeldet an Gefangenen:

1 kommandierender General und mehrere Divisionskommandeure, 425 Offiziere u. 8200 Mann an Beute:

1353 Geschütze, 120 Maschinengewehre

4-5000 Fahrzeuge

Eisenbahnzüge mit etwa 1000 Wagen, vielfach mit Lebensmitteln beladen

Flugzeuge und sonstiges unübersehbares Kriegsgerät.

Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Seefrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 21. Febr. WTB. Im westlichen Mittelmeer erzielten unsere U-Boote neue Erfolge gegen den italienischen Transportverkehr. 23 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsverkehrsraum wurden von ihnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der italienische Dampfer „Harlaw“ mit Kohlen von Marseille nach Livorno, die bewaffneten englischen Dampfer „Newminster Abbey“ (3114 BRT.), „Sturian“ (4406 BRT.) und „Galra“ (5004 BRT.), der englische Dampfer „Abulir“ (3660 BRT.) und der italienische Segler „Volante di Dio“, dieser mit Kartoffeln nach Tunis. Vier von den versenkten Dampfern wurden aus ein und demselben gesicherten Geleitzug, einer aus Zerflörerbedeckung herausgeschossen.

Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Harlaw“ und dem englischen Dampfer „Abulir“ wurden die Kapitäne als Gefangene eingebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bom Krieg.

Die Stärke des englischen Heeres.

London, 19. Febr. (WTB.) Reuter. Der Vorschlag für das Heer im Jahre 1918/19 ist heute veröffentlicht worden. Darin werden 5 Millionen Mann vorgelesen.

Die Deutschen in Siam.

Bangkok, 19. Febr. (WTB.) Reuter. Alle Deutschen, Männer und Frauen, sind nach Indien abgeführt worden.

Ein Eingreifen Schwedens.

Stockholm, 19. Febr. (WTB.) Svenska Tel. Bureau. Ein amtlicher Funkpruch aus Åland meldet: Zwischen dem Schützenkorps und russischen Soldaten auf Åland sind gestern abend Schüsse gewechselt worden. Man hegt jedoch immer noch die Hoffnung, daß ein Uebereinkommen zu erreichen ist.

Aus Rußland.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Stockholm, 20. Febr. (Bet. Tel.-Ag.) Die Gegenrevolution am Don hat der Kohlenindustrie von Nowoscherlast ungeheuren Schäden zugefügt. Die Arbeiter haben ihre Abrechnung erhalten. Ihre Familien wurden gezwungen, ihre Wohnungen zu räumen. Von 100 Bergwerken arbeiten noch 15. Der Kohlenverkauf hat aufgehört. Die Eisenbahnzüge bleiben beladen an Ort und Stelle. Dasselbe Bild bietet sich in Jusowst und Makajewsk. Die Sowjetführer werden verfolgt und erschossen.

Selbstmord Kaledins. - Die Kosaken gegen die Sowjets.

Stockholm, 20. Febr. (WTB.) Die Petersb. Telegraphen-Agentur meldet: Kaledin tötete sich im Laufe einer Sitzung der Donregierung, die versuchte, die Angelegenheiten des Dongebietes zu leiten. Nach den Beratungen entschloß sich die Regierung ihre Vollmachten zu Gunsten der Sowjets niederzulegen. Kaledin begab sich darauf in einen anderen Saal und schloß sich eine Kugel ins Herz. Zu seinem Nachfolger wurde General Basarow ernannt, der den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung der kosakischen und nicht-kosakischen Bevölkerung zum Kampf gegen die Truppen der Sowjets erteilte.

Wie eine neutrale Zeitung das deutsche Vorgehen gegen Rußland beurteilt.

Kopenhagen, 20. Febr. Zum Ablauf des deutsch-russischen Waffenstillstandsvertrags schreibt die dänische „Berlingske Tidende“: Daß Deutschland aus seiner Erklärung die Konsequenzen zu ziehen gedenke, gehe aus den gleichzeitig veröffentlichten Meldungen hervor, daß die Ukraine, Estland und die deutsch-finnischen Vereinigungen in den Hansestädten Deutschland um Hilfe gegen das Auftreten der Bolschewiki angerufen haben. Die Entwicklung habe auch dahin führen müssen. Die Mittelmächte könnten, nachdem sie

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courths-Mahler.

2) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eine Weile versuchte er nun, zu lesen. Er vertiefte sich in den politischen Leitartikel und wandte seine Aufmerksamkeit dann dem Feuilleton zu. Aber dabei ließ er immer wieder verstohlen seine Augen über die Zeitung zu seinem Gegenüber hinüberschweifen.

Schließlich versenkte er sich förmlich in das Studium ihres schönen, stolzen Gesichts. Da sie die Augen auf das Buch gesenkt hielt, konnte er es tun, ohne aufdringlich zu wirken. Daß sie sehr schön war, hatte er schon vorher festgestellt. Nun vertiefte er sich in die Einzelheiten ihrer Erscheinung.

Sie hatte eine schlante und doch jugendkräftige Gestalt, die er auf reichliche Mittelgröße taxierte. Ihre Reifelleidung war schlicht, aber elegant und vornehm. Ein graumeliertes Jadenkleid von tadellosem Sitz umschloß ihren Körper, und auf den reichen Flechten sah ein kleidames Reifehütchen.

Jetzt, da die junge Dame die Augen gesenkt hielt, lagen die dunklen Wimpern mit den aufwärts gebogenen goldbraun schimmernden Spitzen wie kleine Halbmonde auf dem zarten Oval der Wangen. Die feingezichneten dunklen Brauen ließen die Stirn noch weißer erscheinen als sie war.

Aber das Schönste in diesem jungen Gesicht war doch der Mund. Er war wundervoll gezeichnet und verlief in einer entzückend weichen Linie in dem roten Oval der Wangen. Diesen Mund mußte Hans Ulrich von Frankenaau immer wieder betrachten. Er

sejjelte ihn, weil er so seltsam ausdrucksvoll und besetzt erschien, und obgleich gerade dieser Mund ihn wie ein Erinnern berührte, meinte er doch, noch nie einen so schönen und lieblichen Frauenmund gesehen zu haben. Hauptächlich der weichverlaufende Mundwinkel hatte es ihm angetan. Und dieser kindlich junge Mund stand im Widerspruch zu den ersten Augen und dem energisch stolzen Ausdruck des schönen Gesichts. Von Minute zu Minute wurde er mehr gefesselt, und seine Zeitung verfehlte ihren Zweck vollständig. Er benutzte sie nur noch als Vorwand und als Bollwerk, über welches hinaus seine Blicke ungehindert zu ihr hinüberschweifen konnten.

Daß er eine vornehme junge Dame vor sich hatte, stand fest bei ihm. Ihre ganze Art war vornehm und zurückhaltend. Die feinen, schlanken Hände und die schmalen, zierlichen Füße, waren Merkzeichen einer edlen Abstammung.

Umsomehr wunderte er sich, daß die junge Dame ohne jede Begleitung zu reisen schien.

Freilich, in unserer modernen Zeit, in der die Frauenfrage eine so wichtige und brennende geworden ist, werden auch die Töchter aus vornehmer Familie selbständiger und freier erzogen. Das jagte sich auch Hans Ulrich von Frankenaau. Er war jedoch im Grund ein Gegner dieser Freiheiten. Nicht, weil er den Frauen das Recht absprach, sondern weil es seiner Natur zuwider lief. Eine Frau, an der es nichts zu beschützen und zu hüten gab, war ihm kein vollkommene Wesen. Sein ritterlicher Sinn verlangte darnach, die Frauen aus seinen Kreisen zu beschützen und zu behüten, vielleicht, weil er selbst zur Genüge erfahren hatte, daß schutzlose Frauen oft als leichte Beute betrachtet werden.

Und während er nun sein schönes Gegenüber immer eingehender betrachtete, hatte er ein Gefühl, als müßte er wünschen, daß die junge Dame noch niemals in ihrem Leben für irgend einen Mann eine Rolle gespielt hätte. Es war ein unbestimmtes Verlangen in ihm, dieser Dame gegenüber nur ritterliche Gefühle zu betätigen. Gerade jetzt hatte Hans Ulrich von Frankenaau ein Lebenskapitel hinter sich, in dem einmal keine Frau eine Rolle gespielt hatte. Er war zwei Jahre ununterbrochen auf Reisen gewesen, hatte aller Herren Länder durchstreift und hatte viel interessante Eindrücke in sich aufgenommen. Auch in manchen unzivilisierten Gegenden war er dabei gekommen und hatte alles Schöne und Interessante mit offenen Sinnen in sich aufgenommen. Voll wertvoller Eindrücke war er nun auf der Heimreise, und in all der Zeit hatte er weder Lust noch Gelegenheit gehabt, sich durch irgend einen „besonderen Fall“ ablenken zu lassen.

Seine junge Reisegefährtin war nach all der Zeit wieder das erste weibliche Wesen, das einen tieferen Eindruck auf ihn machte, und fast war es ein Ähnliches, frisches und erregendes Gefühl für ihn, wie er bei seiner ersten schüchternen Jünglingschwärmerei empfunden hatte, was jetzt von ihm Besitz ergriff. Er hätte beim Anblick des schönen Mädchens schwärmen können wie ein Primaner.

Hans Ulrich von Frankenaau war im Begriff, in seine Heimat zurückzukehren. Frankenaau war ein reicher, alter Edelitz und war auch Majorat. Seit einigen Jahren war er Majoratsbesitzer, und seine Mutter verwaltete einstweilen seine Güter. Sie war eine kluge energische und umsichtige Frau, rüftig und tatkräftig, und tat es gern.

den Getreidefrieden mit der Ukraine geschlossen haben, nicht zugeben, daß die Bolschewiki in der Ukraine die Getreidevorräte vernichten, die Saatkelder verwüsten und den Warenaustausch zwischen den Mittelmächten und der Ukraine verhindern. Sie könnten die Hilferufe der Rada nicht unberücksichtigt lassen. Die Deutschen könnten nicht zugeben, daß die livländische Ritterschaft und die anderen Deutschen in Livland und Estland durch die roten Banden mit Ausrottung bedroht würden. Vor allem aber komme in Betracht, daß die Bolschewistische blutige Anarchie, wenn sie erst die Ostsee-Provinzen und Finnland vernichtet habe, sich wie eine Epidemie in den anderen europäischen Kulturländern weiterverbreiten könne. Deutschland stehe moralisch besonders stark da, wenn es diesen Kampf aufnehme, da es ein Kampf zum Schutze der Kultur, der Bildung und aller menschlichen Werte sei, ein Kampf, der von vornherein Aussicht habe, von den Neutralen, wie vielleicht auch von den feindlichen Ländern mit Sympathie begrüßt zu werden.

Politische Rundschau.

Das preussische Wahlrecht.

Berlin, 20. Febr. (W.B.) In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses des Abgeordneten-Hauses wurde der konservativ-freikonservative Antrag auf Gewährung eines Mehrstimmwahlrechts mit 20 gegen 15 Stimmen angenommen und damit der Paragraph 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, für erledigt erklärt. Für den Antrag stimmten 12 Konservative, 4 Freikonservative und 4 Nationalliberale gegen die übrigen Mitglieder.

Eine stürmische Sitzung im Abgeordnetenhaus in Wien.

Wien, 20. Febr. (N.) Der Sonderberichterstatter der „Bösischen Zeitung“ meldet: Als zu Beginn der Sitzung des Abgeordneten-Hauses der Präsident ein Dantelegramm des Kaisers verlas, verließen sämtliche Slaven ostentativ den Saal. Nachdem die Slaven in den Saal zurückgeführt waren, versuchte der Ministerpräsident, seine Rede zu verlesen. Es gelang ihm aber nur, sich den nächsten der ihn umstehenden Abgeordneten verständlich zu machen, denn die Tschechen und Slaven schrien jeden Satz nieder. Während sie fortfuhren, auf den Tisch zu schlagen, riefen die Tschechen: Lüge, Verrat. Sagen Sie das nach Berlin! Dr. v. Seidler setzte während dieser Unruhe auseinander, der Friedensvertrag mit der Ukraine bilde ein unteilbares Ganzes. Die Getreidevorräte in der Ukraine seien weit größer als die Möglichkeit des Transportes. Rußland liege aber in den Kämpfen des Bürgerkrieges, und daher werde die Erfassung und der Transport des Getreides schwierig sein. Als jetzt der tschechische Abgeordnete Saulup rief: Die deutschen Truppen wollen einmarschieren! Wir protestieren!, entstand ein furchtbarer Tumult zwischen Slaven und Deutschen. Unter großer Erregung des Hauses teilte der Präsident mit, man habe mit der ukrainischen Delegation eine interpretierende Erklärung für den Friedensvertrag unterzeichnet, nach der die Grenzlinie anderweitig festgelegt werden soll. Ein großer Teil des Cholmer Landes ist ukrainisch, und niemand hätte es verstanden, diesen Frieden auszuschlagen nur damit das ganze Cholmer Land an Polen fällt. Hätten wir gehandelt, wie die Herren des Polenklubs das verlangten, so hätten wir nicht nur den ukrainischen Frieden zertrümmert, wir hätten auch die zarten Fäden zerrissen, die vielleicht zum allgemeinen Frieden führen können. Angesichts dieser Ergänzung muß ich auch eine Intimität über das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ablehnen. Dem deutschen Hilferuf aus Estland und Finnland folgend, hat sich Deutschland entschlossen, weiter zu marschieren. Wir sind im vollen Einvernehmen mit unseren treuen Bundesgenossen zu dem Entschluß gelangt, uns an dieser Aktion nicht zu beteiligen. Seit Rußland den Krieg für beendet erklärte, sind bereits über 20 000 Kriegsgefangene an der Grenze eingetroffen. Der Zustrom hält an. Wir beabsichtigen, so bald als möglich die Verhandlungen mit der russischen Regierung betr. des Gefangenen-austausches wieder aufzunehmen. — Die Polen sehen in den angeregten Verhandlungen keine Gewähr ihres Gelingens. Ihr Vertrauen zu dieser Regierung, erklären sie, sei erschüttert. Ihr Kampf wendet sich jetzt aber gegen den Grafen Czernin. — Die Sozialdemokraten wollen mehr als den einfachen Verzicht der Monarchie auf einen weiteren Kampf. Sie werden morgen in einer dringenden Interpellation die Fortführung der Verhandlungen von Wien nach Washington fordern.

Der rumänische Ministerpräsident General Averescu in Bukarest.

Wien, 21. Febr. General Averescu ist, wie dem „Berl. Tageblatt“ von hier gemeldet wird, in Bukarest eingetroffen, um dort Verhandlungen zu führen, die mit der Bildung seines Kabinetts und den bevorstehenden Friedensverhandlungen im Zusammenhang stehen.

Neue Affären in Frankreich.

Der Secolo meldet aus Paris: Den früheren

Ministern Briand und Painlevé wurde die Vorladung zu einer Vernehmung in einer gegen sie erstatteten Anzeige für nächsten Dienstag gestellt. Beide früheren Minister nahmen an den letzten Kammerdebatten nicht mehr teil. (g. R.)

Der beglückende Krieg.

cc. Kopenhagen, 19. Febr. Die letzten Nachrichten aus England bejagen, daß überall in London die Fleischläden jetzt offen Pferdefleisch zum Kauf anbieten. Dies hat einigermäßen der täglich wachsenden Fleischnot in London abgeholfen. Auch in Amerika wird dafür agitiert, man solle sich mehr an Pferdefleisch gewöhnen. Dr. Horace Hoskins, der Rektor der tierärztlichen Hochschule von New York hat dem Lebensmitteldiktator, Mr. Hoover, vorgeschlagen, auf gesetzlichem Wege die Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu zwingen, Pferdefleisch zu essen. Dr. Hoskins erließ einen öffentlichen Aufruf an die New Yorker Bevölkerung, in dem er schrieb: „Eßt Pferdefleisch! Die gegenwärtigen Zustände auf dem Fleischmarkt verlangen dies als einen Akt der Vaterlandsliebe. Obendrein ist Pferdefleisch billiger als andere Fleischsorten, und noch dazu oft besser. Es schmeckt fast wie Rindfleisch. Ich und meine Familie essen täglich Pferdefleisch und haben es zu schätzen gelernt.“

Deutscher Reichstag.

** Berlin, 20. Febr. Mit einem Glückwunsch an das bayrische Königspaar zur Goldenen Hochzeit eröffnet der zweite Vizepräsident Dove die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht der

Friedensvertrag mit der Ukraine.

Staatssekretär v. Kühlmann erstattet Bericht über den Verlauf der Verhandlungen mit den Vertretern der ukrainischen Volksrepublik. Die Großrussen stellten sich freundlich, solange Herr Trozki annehmen konnte, die Ukraine werde sich nach den Interessen des Petersburger Kabinetts richten, als jedoch die Ukraine ein sah, daß von Petersburg keine aufrichtige Friedenspolitik verfolgt wurde, stellten sie sich auf den Standpunkt, den Krieg durch den Frieden zu beenden. Sie sagten sich, unser Volk will den Frieden und wir werden auf dem geradesten und kürzesten Wege den Wunsch unseres Volkes nach Frieden zu erfüllen suchen. Die Verhandlungen waren wegen der Ansprüche auf das Cholmer Gebiet nicht ganz leicht, da die Polen auf diese Landschaft ebenfalls Anspruch erheben. Herr Kühlmann teilte nun mit, daß man im Einverständnis mit der Wiener Regierung den praktischen Versuch unternimmt, eine gemischte Kommission für die Grenzfestsetzung im Cholmer Gebiet einzusetzen; wenn wir dann nur für unsere weitere polnische Politik freie Hand behalten. Hoffentlich erkennt man in Wien unser ehrliches Bestreben an, den dortigen Schwierigkeiten nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Dann kam die Ueberraschung des Tages, die Verkündigung des Sowjet-Funkspruchs, den wir gestern als Drahtmeldung bereits veröffentlicht haben. Das Haus zollte dem Staatssekretär in seiner großen Mehrheit Beifall, als er mit ruhigem Ernst dieser hochwichtigen Meldung beifügte: Zunächst wollen wir einmal etwas Schriftliches in die Hand bekommen und auch darüber hinaus werden wir dieses Mal auf wirklichen Garantien, die die Ordnung im Osten verbürgen, bestehen müssen. Es kann der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß wir jetzt zum Ziele kommen. Der ukrainische Friede ist der erste Schritt zur besseren Zukunft, zu einer Wiederherbeiführung eines allgemeinen Friedens, den wir alle erhoffen und den wir bei ruhiger, klarer, fester und entschlossener Führung der auswärtigen Politik in absehbarer Zeit zu erreichen hoffen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gröber (Ztr.): Der Friedensvertrag ist vorbildlich für spätere Verträge. Darin beruht unsere Freude. Der eiserne Ring um uns ist durchbrochen und eine Bresche in die Mauer gelegt, die um die Mittelmächte geschlossen war, um uns von der Welt abzusperrten. Die Ansprüche der Polen müssen möglichst erfüllt werden. Ein Friedensschluß mit Rußland bedeutet für uns nicht einen Frieden mit den bolschewistischen Banden, die sengen und brennen. Wir hoffen, daß uns bald weitere Friedensverträge vorgelegt werden.

Abg. David (Soz.): Der Funkspruch hat uns vor eine ganz neue Situation gestellt. Diese Meldung aus Petersburg ist hoch erfreulich. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die neue Hoffnung nicht wieder zusammenbricht. Die Schuld an dem früheren Scheitern der Verhandlungen liegt nicht bloß auf russischer Seite. (Widerspruch.) Trozki soll nach Ansicht der Alldeutschen den Frieden nicht gewollt haben. (Sehr richtig! bei den bürgerlichen Parteien.) Wie unrichtig das ist, beweist der vorliegende Funkspruch. Sie meinen, unser militärisches Vorgehen habe den Umschwung verursacht. Nein, die Bolschewisten treiben eine Politik des Friedens. (Zuruf: Politik der Revolution!) Unsere militärische Organisation muß jetzt wieder zurückgenommen werden. Man muß den Eindruck vermeiden, als ob wir einen Regierungswechsel in Rußland herbeiführen wollten. Die gewaltige Revolution in Finnland ist nicht von außen nach Finnland

hineingetragen worden, sie ist eine finnische Bewegung. Mit Estland und Livland steht es ebenso. In der Ukraine sind die Bolschewisten in der Minderheit. Bei der Abgrenzung des Bezirkes Cholm hätte unbedingt die dortige Bevölkerung gehört werden müssen. Es muß alles geschehen, um zu vermeiden, daß die deutsch-polnische Verständigung zusammenbricht. Die Verständigung im Osten wird auf den Westen wirken. Deshalb muß mit aller Macht, aber auch mit aller Ehrlichkeit diese Verständigung angestrebt werden. Das erwartet meine Partei und sieht es als Voraussetzung für ihre Mitarbeit an.

Abg. Seyda (Pol.): Mit Bedauern hören wir, daß das Zentrum dem Friedensvertrag zustimmen wird. Wir Polen lehnen diesen Friedensvertrag ab als einen Akt der Gewalt und hoffen, daß sich die übrigen Parteien uns anschließen. (Zuruf: Was denken Sie von uns?)

Abg. Dove (F. Bp.): Der Aufforderung des Vordrängers können wir nicht nachkommen. Wir haben die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten und dementsprechend zu handeln. (Bravo!) Es heißt, die Wahrheit auf den Kopf stellen, wenn man aus diesem Vertrag eine neue Teilung Polens herausliest. Wir begrüßen den Friedensvertrag namentlich vom wirtschaftlichen Standpunkte aus. Es ist nicht richtig, daß ein Vertreter der Obersten Heeresleitung den Friedensvertrag mit unterzeichnet hat. Fremde Nationalitäten wollen wir uns nicht angliedern, das Beispiel Oesterreich-Ungarns warnt uns. Den Funkspruch beurteilen wir nicht so optimistisch wie Dr. David, hoffen aber, daß wir nun auch zu einem Frieden mit Großrußland kommen werden.

Abg. Stresemann (Ntl.): Wir danken Herrn v. Kühlmann für seine Fähigkeit, Geschicklichkeit und das Pflichtgefühl, das es ihn überwinden ließ, sich mit Herrn Radek an einen Tisch zu setzen. Daß ein Vertreter der Obersten Heeresleitung mit unterzeichnete, ist nicht ganz in der Ordnung, aber von untergeordneter Bedeutung; verdanken wir es doch der Obersten Heeresleitung, daß wir überhaupt zu einem Friedensschluß gekommen sind. (Beifall.) Es sollte aber künftig unterbleiben, daß Vertreter von Einzelstaaten zu den Verhandlungen entsandt werden. Wir wollen als deutsche Einheit gelten. Nach dem Abg. David soll das Friedensbedürfnis der Bolschewisten groß sein. Dabei unterdrücken sie jeden Versuch, das Selbstbestimmungsrecht praktisch anzuwenden. Trozki hoffte auf innere Anruhen bei uns. Durch unseren raschen Einmarsch sind Morde und Greuelthaten verhindert worden, die stets eine Schande für den russischen Namen bleiben werden. In den russischen Friedensvertrag müssen wir auch die Forderung der sofortigen Freilassung der deutschen Gefangenen in Estland und Livland und den Schutz der ukrainischen Bevölkerung aufnehmen. Ein zweiter Friede darf uns den ersten nicht stören. Wir verstehen die Gefühle der Polen, denen ein Teil ihres ertäumten Zukunftslandes genommen wird. Was hätte man aber zu den Staatsmännern gesagt, wenn wegen des Cholmer Bezirkes die Verhandlungen gescheitert wären? Sie wären gesteinigt worden! Was haben die Polen getan, um sich unsere Sympathie zu sichern? Wenn es zutrifft, daß die polnischen Legionen mit Rußland gegen die Ukraine ziehen, so haben die Polen den Vertrag vom 5. November 1916 zerrissen. Es gab keine polnische Armee, die mit Deutschland gegen Rußland ziehen wollte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.) Millionen von Menschen wurden in den letzten Tagen die Augen geöffnet über den Unterschied zwischen Anarchie und Ordnung. Wir erkennen die Notwendigkeit an, daß Oesterreich-Ungarn mit dem russischen Getreide und den ukrainischen Erzeugnissen bevorzugt wird. Nun muß man aber in Wien die Dinge nicht auf den Kopf stellen. (Bravo!) Die Deutschen in den Ostseeprovinzen werden für vogelfrei erklärt. Da müssen wir ihnen Hilfe bringen. Der Krieg wird nicht durch das Schwert der Kritik beendet, sondern durch die Kritik des Schwerstes. Mit einem deutschen Siege werden wir den Frieden der Welt erlangen! (Lebh. Beifall und Händeklatschen.)

Abg. Westarp (Kons.): Der Friedensschluß ist Sache des Kaisers, nicht des Parlaments. Wir begrüßen den Friedensschluß mit der Ukraine lebhaft als die erste Insel auf dem Meere des Weltkrieges. Namentlich im Hinblick auf Oesterreich-Ungarn und die Türkei ist der Friedensschluß zu begrüßen. Die Dardanellenfrage ist damit erledigt. Der Vertrag kann im großen und ganzen als mustergültig bezeichnet werden. Wenn Dr. David gesagt hat, gewisse Teile des deutschen Volkes hätten Gott auf den Knien gedankt, daß der Friede nicht zustande gekommen sei, so ist dies eine frivole, gehässige Unterstellung. Das neue Friedensangebot bringt uns in eine überaus günstige Lage. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker werden wir wahren, soweit es das deutsche Interesse verlangt. Soweit es sich um die militärische Sicherung der Grenzen handelt, muß das Einverständnis Hindenburgs und Ludendorffs sicher sein. Sie müssen den deutschen Frieden unterschreiben. (Beifall.)

Abg. v. Halem (D. Fr.): Wir begrüßen die vorliegenden Verträge und erwarten, daß der Austausch

der ukrainischen Agrarprodukte mit den deutschen Industrieerzeugnissen baldigst in die Wege geleitet wird. In unseren Ostprovinzen ist eine Trennung von Deutschen und Polen nicht denkbar. Die Polen müssen die preußischen Staatsnotwendigkeiten anerkennen. An Entgegenkommen gegen die Polen hat es in Deutschland, namentlich im Reichstage, nie gefehlt. Der heutige Funkpruch ist eine Folge unseres energischen Vorgehens.

Abg. Ledebour (U. Soz.): Wir zweifeln nicht daran, daß Graf Westarp den Frieden will. Auch Trocki will ihn. Sein Friede ist aber nicht nach Ihrem Geschmack. Dr. Stresemann will keine Annexion, aber Angliederung politischer Gebiete, soweit sie das militärische Interesse verlangt und die Halbgötter Hindenburg und Ludendorff sie wünschen. (Große Unruhe. Präsident Dr. Pasche rügt den Ausdruck. Zusage bei den Unabhängigen Sozialdemokraten: Höhenbilder!) Wenn man uns den Friedensschluß überlasse (Volschewistenfriede!), es würden sich Kinder und Rindskinder noch darüber freuen. Einen wirklichen dauerhaften Frieden könne nur das internationale Proletariat durch den Massenstreik erringen.

Staatssekretär von Rühlmann: General Hoffmann war, als Vertreter der Obersten Heeresleitung auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Kaiser zu den Verhandlungen bevollmächtigt, entsandt. Das war nötig, weil die Verhandlungen während des Waffenstillstandes im besetzten Gebiete stattfanden und es deshalb erwünscht war, jederzeit einen Vertreter der Obersten Heeresleitung zugegen zu haben. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt und wird wohl auch beibehalten werden. Sie ist auch nichts neues. Bei den Haager Verhandlungen waren Militär- und Marinevertreter zugegen. Sie unterzeichneten Verträge, ohne politische Bevollmächtigte zu sein.

Damit schließt die Aussprache. Der Vertrag wird dem Hauptauschuß überwiesen. Es folgt die erste Beratung der Gesetzesentwürfe zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und gegen die Verhinderung der Geburten, die ebenfalls an einen Ausschuß verwiesen werden.

Badischer Landtag.

oc. Karlsruhe, 21. Febr. Die 2. Kammer begann gestern mit der Beratung des Vorschlags des Ministeriums des Innern. Zuvor beantwortete Minister von Bodman eine von der Rechtsf. Vgg. gestellte kurze Anfrage über die Elektrizitätsversorgung dahin, daß mit Inbetriebnahme des Murgwerks eine gewisse Besserung eintreten könne, die Beleuchtungsnot aber in den nicht an ein Elektrizitätsnetz angeschlossenen Gemeinden nicht so rasch behoben werden könne.

Ueber das Ministerium des Innern berichtete sodann im Auftrag der Budgetkommission Ag. Dr. Schofer (Ztr.), der zunächst mit freundl. Worten des aus dem Amte geschiedenen Leiters des Gewerbeaufsichtsamts Geh. Rat Wittmann gedachte und von seinem Nachfolger Geh. Rat Föhlisch ein Gelingen seiner schweren Aufgabe erhoffte. Der Redner teilte sodann mit, daß in der Budgetkommission die alsbaldige Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen für Frauen und Kinder und die Einführung von Jugendämtern gefordert worden sei. Lebhafteste Bedenken seien in der Kommission über die Rechnungsstellung der Heeresviehstellen laut geworden. Man habe bezweifelt, ob die Reineinnahme der Verwalter dieser Sammelstellen nicht höher als 60 000 Mk. gewesen sei. Auf Wunsch der Kommission habe ein Sachverständiger der Rheinischen Treubundsgesellschaft in Mannheim die Geschäftsbücher der Sammelstellen geprüft, seinen Bericht aber nur unter gewissem Vorbehalt erstattet. Er hat dabei festgestellt, daß keine regelmäßigen Abschlässe gemacht worden seien und die Abschreibungen von Gebäuden in einer ganz außerordentlichen Höhe vorgenommen wurden.

Nach seiner Berichterstattung sprach Abg. Dr. Schofer noch als Diskussionsredner und wünschte dabei u. a., man möge verhindern, daß die jugendlichen Arbeiter ihr Geld in einer Weise hinauswerfen, wie das jetzt geschehe. Neben den hohen Löhnen würden in Baden allerdings auch Hungerlöhne gezahlt, die in schreiendem Widerspruch ständen zu den Einnahmen der großen Betriebe. Sehr verhängnisvoll sei die Zusammenlegung der Betriebe, denn damit würden die Kleinen kaputt gemacht und den Großen würde in die Tasche gespielt. Zu Schluß seiner Ausführungen sprach der Redner die Erwartung aus, daß durch die Schule der Verwilderung der Jugend Einhalt geschehe und daß der Familiensinn mehr als bisher gepflegt werde.

Abg. Muser (F. V.) wandte sich zuerst gegen die neulichen Angriffe des Abg. Schöpfle und befahte sich sodann mit zollpolitischen und landwirtschaftlichen Fragen. Er wies dabei darauf hin, daß in Deutschland noch sehr viel Land für den Getreidebau verloren ginge und daß man vor allem darauf sehen müsse, den kleinen landwirtschaftl. Betrieb zu fördern.

Abg. Hartmann (Ztr.) wünschte in seinen Ausführungen einen stärkeren Schutz der Mutterchaft und die Errichtung eines badischen Instituts für soziale

Hygiene. Das der deutschen Landwirtschaft spendende Lob gebühre auch der Arbeiterschaft, die sich ihrer Verantwortung bewußt sei.

Schließlich sprach noch Abg. Mast (Ztr.) über die Wohnungsnot, stimmte den darin getroffenen Maßnahmen der Regierung zu und regte an, die Regierung möge die Erwerbung von Eigenland mit Garten auf der Grundlage des Erbbaurechts fördern.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 21. Februar 1918.

* In einem Lazarett des Ostens starb nach einer bei den Angehörigen eingetroffenen Trauerbotschaft Feldwebel Kamill Rudmich, Kaufmann von Beruf, der seit mehreren Jahren hier seinen Wohnsitz hat. Herr Rudmich bildete längere Zeit die Mannschaften eines Ersahbataillons aus; er ist leider einem bedauerlichen Unfall zum Opfer gefallen. Eine Schußwaffe, die er mit einem Kameraden beschäftigte, ging in der Hand des letzteren unversehens los und die Kugel traf den Feldwebel in die Hüfte. Nach einigen Tagen schmerzhafter Leiden führte die Verwundung den Tod herbei.

** Bürgerversammlung. Auf nächsten Samstag abends um 1/9 Uhr werden die wahlberechtigten Gemeindeglieder zu einer Besprechung über Verpachtung von Almendwiesengelände an die badische Landwirtschaftskammer durch den Bürgermeister in den Großen Rathssaal eingeladen. Bei dem großen Interesse, das man dieser Frage entgegenbringt, ist eine zahlreiche Versammlung zu erwarten.

Die Sommerzeit 1918. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Erfahrungen, die man mit der Sommerzeit 1916 und 1917 gemacht hat, haben diesmal Veranlassung gegeben, die Sommerzeit, das heißt die Vorrückung der Uhr um eine Stunde, auch für 1918 anzunehmen und sogar erheblich zu erweitern. Während die Sommerzeit 1916 für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September, für 1917 vom 15. April bis 16. September festgesetzt war, wird sie in diesem Jahre bereits am Ostermontag, den 1. April beginnen und erst am Sonntag, den 14. Oktober enden. (Die große Ausdehnung wird in Verufen, die schon morgens um 6 Uhr mit der Arbeit beginnen, Widerspruch finden, da es dann in der ersten und letzten Zeit ohne Beleuchtung nicht abgeht, wenn sich die Arbeiter zum Gang ins Geschäft fertig machen.)

Aus Baden.

oc. Karlsruhe, 21. Febr. Das bad. Unterrichtsministerium hat die Kreis Schulämter ermächtigt, daß sich die Schüler der am Rhein gelegenen und für die Lieferung von Weiden in Betracht kommenden Gemeinden sich am Schneiden der Weiden beteiligen, da für diese Arbeit augenblicklich Mangel an Arbeitskräften herrscht, die Weiden aber von der Heeresverwaltung benötigt werden.

** Wiesloch, 20. Febr. In unserem Amtsbezirk wurden bei der Viehzählung am 1. Dezember 5000 Hühner verzeichnet. Wie das „Heidelberger Tagblatt“ berichtet, hielten bei der Kontrolle durch die Gendarmerie die Leute ihre nicht angegebenen Hühner versteckt. Die Gendarmen wußten sich aber zu helfen, steckten sich etwas Hühnerfutter in die Tasche und streuten es auf den Höfen umher. Durch das Locken der Hühne und Glucksen der Hühner kamen die versteckten Hühner in ihrem Versteck in Bewegung und verrieten ihre Stellung. Eine Bauersfrau in Rot wußte sich aber auch dagegen zu helfen, sie versteckte ihre Tiere. Als nach der Hühnerkontrolle einige Tage später die Getreidekontrolle durch denn Ort ging, und auch bei der Frau einkehrte, fragte der 4jährige Knabe, ob sie Hühner kontrollieren wollten; als er eine verneinende Antwort erhielt, erzählte der Kleine, daß bei der Hühnerkontrolle die Mutter einen Sack voll Federvieh auf dem Speicher verbar.

Das Murgwerk.

Am 10. Februar d. J. konnte die Stromabgabe aus dem Niederdruckkraftwerk in Forbach an die nunmehr erstellte, das Murgtal durchziehende 20 000 Volt-Leitung eröffnet werden.

Damit ist ein Zusammenarbeiten des genannten Wertes mit dem Dampfwerkwerk Achern auf das ausgedehnte Netz des letzteren ermöglicht und werden nunmehr nicht unbeträchtliche Strommengen aus dem Murgwerk in das Land, vor allem in das Murgtal, geschickt. Daneben findet schon seit Monaten eine Stromabgabe aus dem Niederdruckkraftwerk an die Baubetriebe des Murgwerks statt. Auch sind die Bahnhöfe Forbach und Raumbüsch an das genannte Netz angeschlossen.

Neues vom Tage.

§ Der Birmasener Raubmordprozess nahm eine unerwartete Wendung zur Belastung des Sohnes Gebhard. Nachdem die bisherige Beweisaufnahme ergeben hatte, daß dieser am Sonntag den 3. Juni v. J., einen Tag nach der Ermordung des Kaufmanns

Löwenthal, und in der darauffolgenden Nacht unter dem Namen Löwenthal in Köln im Hotel Exzellior gewohnt hatte, um als falscher Löwenthal die Nachforschungen nach dessen Verbleib zu erschweren, beantragte der Beschuldigte die Ladung von etwa 10 Entlastungszeugen aus Saarbrücken, die befunden sollten, daß er am Montag, den 4. Juni in Saarbrücken gewesen sei, zu einer Zeit, zu der er von Köln aus nicht mehr hätte eintreffen können. Im Gegensatz zur Voruntersuchung hatte er nämlich eingeräumt, am Sonntag den 3. Juni tatsächlich in Köln gewesen zu sein, doch nicht unter dem Namen Löwenthal, und noch in der gleichen Nacht um 1 Uhr nach Saarbrücken zurückgekehrt zu sein. Zwei Angestellte des Kölner Gasthofs erkannten aber mit großer Bestimmtheit den jungen Gebhard als denjenigen Gast wieder, der in der Nacht vom 3. auf 4. Juni als Walter Löwenthal im Hotel übernachtete, morgens nach 7 Uhr aus dem Hotel verschwand und die dem richtigen Löwenthal gehörigen Gepäcksstücke zurückließ. Diese hatte sich der Täter in Birmasens durch telephonischen Anruf des dortigen Gasthofs des Löwenthal am Tag der Tat durch Beorderung an den Bahnhof verschafft, war damit Sonntag, den 3. Juni früh nach Köln gefahren, um durch Eintragung des Namens Löwenthal und Zurücklassung des Gepäcks dessen Verschwinden in Köln vorzutäuschen. Durch ein gefälschtes Telegramm an die Angehörigen des Löwenthal in Berlin, in dem er unter dem Namen Walter Löwenthal geschäftliche Abwesenheit für einige Tage nach Hause mitteilte, erreichte er, daß diese etwa acht Tage lang nach dem Ermittlungsverfahren erst etwa 14 Tage nach der Tat eingeleitet wurde. Die neu geladenen Zeugen bekundeten, daß Gebhard am 4. Juni nachmittags nach 2 Uhr, unmittelbar nach Eintreffen des in Köln früh 8 Uhr abgegangenen D-Zugs, in Saarbrücken auftauchte und dabei noch die unvorsichtige Bemerkung machte: Ich komme eben direkt von der Bahn aus Köln! Eine Zeugin konnte weiter eine Ansichtskarte des Angeklagten aus Köln vorzeigen, abgestempelt am 4. Juni vormittags zwischen 8—9 Uhr, die also kurz vor der Abfahrt des Abenders in Köln eingeworfen wurde. Demgegenüber blieb Gebhard dabei, in der Nacht zum 4. Juni nicht im Hotel Exzellior gewesen zu sein. Durch Zeugen wurde auch die Kleidung des Angeklagten, der bis zuletzt alle Hebel in Bewegung setzte, um sein Mißbi für Saarbrücken und damit die Unmöglichkeit, der falsche Löwenthal in Köln gewesen zu sein, vergeblich nachzuweisen, beschrieb und wieder erkannt, ebenso prägte sich seine Person durch eine Eigentümlichkeit der Augenbildung und verstörtes Wesen während der Kölner Uebernachtung einwandfrei ein. Der bis zum Schluß leugnende Angeklagte, Sohn Otto Gebhard, wurde in späterer Abendstunde dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, wegen Mordes und Raubes zum Tode, der Vater, Heinrich Gebhard wegen Beihilfe zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Leiche des Ermordeten und dessen Barschaft im Betrag von über 40 000 Mk. konnten bis heute noch nicht aufgefunden werden.

* Wie die Deutschen die Franzosen mit hohen Schuhabsätzen vernichten wollen. Ein Mitglied der Pariser Akademie, Georges Levy, schreibt im „Petit Journal“: „Ich frage mich allen Ernstes, ob die hohen Absätze der Damenschuhe nicht eine Erfindung der Boches sind, die in die gleiche Kategorie wie die giftigen Gase und die Flammenwerfer fällt. Es gab sehr viele deutsche Schuhmacher in Paris vor 1914! Sicherlich war es irgendein Schuhmacher von jenseits des Rheins, der zum Unglück unseres Landes den teuflischen Plan faßte, die französischen Frauen unfruchtbar zu machen, indem er ihnen diese schauerliche Fußbekleidung aufzwang. Auch das gehört mit zum Vernichtungsplan, den der Große Generalstab Wilhelms II. gegen unsere Rasse führt.“ Kann es eine vernünftigeren Verurteilung der Haken-schuhe geben, als diese irrsinnigen Ergüsse des Franzosen?

Ettlinger Standes-Register.

Geborene.

- 6. Febr. Zilli, Vater Michael Schrapaty, Schneider.
- 10. Febr. Hildegard, Vater Ludwig Glasfetter, Maschinenarbeiter.

Gestorbene.

- 4. Febr. Sebastian Dämmig, 82 Jahre alt, Privatmann.

Getraute.

- 13. Febr. Simon Mahlschnee, Fabrikarbeiter in Busenbach und Katharina Weber in Ettlingen.
- 14. Febr. Gustav Reich, Rangierer in Ettlingen und Anna Luise Irion geborene Eppler in Karlsruhe.
- 14. Febr. Franz Kast Jg., Fuhrunternehmer in Ettlingen und Emma Ruffmann in Ettlingen.

Dauernde Spionengefahr!
Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge.

Statt besonderer Anzeige.



Heute vormittag entschlief sanft nach längerem, schweren Leiden unsere liebe, herzengute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Katharina Weiler wwe.

geb. Hertel

im 56. Lebensjahre.

Offenburg, Etlingen, den 20. Februar 1918.

In tiefem Schmerze:

Margarete Schneider, geb. Weiler
Johanna Knobloch, geb. Weiler
Liesel Weiler
Emil Schneider
Willy Knobloch und 2 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle in Etlingen aus statt.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Diejenige Person,

welche vor 8 Tagen ein Paar Damenstiefel verwechselt hat, möchte ich dringend bitten, dieselben zurückzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird, da die Person erkannt ist.

H. Schreiber,
Schuhmachermeister.

Kleine Villa

oder besseres Landhaus zum Alleinbewohnen mit etwa 5-7 Zimmern, Garten, wird gegen Barzahlung zu

kaufen gesucht.
Gg. Heberle, Karlsruhe,
Yorkstraße 37.

Ausgefallene

Frauen-Haare

werden zu höchsten Preisen angekauft.

Maisenhälder,
Friseurgeschäft, Kronenstr. 37.

Inserate

finden im Mittelbadischen Kurier die größte Verbreitung und bringen sicheren Erfolg!

Marmelade-Verkauf.

An den nachgenannten Tagen kommt in der städtischen Verkaufshalle im Rathaus (Marmelade in beliebigen Mengen) zum Preise von 80 Pfg. für das Pfund zur Ausgabe:

Freitag, den 22. Februar:
vorm. 8-10 Uhr die Haushalt. der Buchstaben A-G,
" 10-12 " " " " " " " " D-G,
nachm. 2-4 " " " " " " " " H-K,
" 4-5 " " " " " " " " L-M.

Samstag, den 23. Februar:
vorm. 8-9 Uhr die Haushaltungen der Buchstaben N-R,
" 9-11 " " " " " " " " S,
" 11-12 " " " " " " " " T-Z.

Etlingen, den 21. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Müller.

Zum sofortigen Eintritt werden noch

Schlosser, Dreher und Maschinenarbeiter

gesucht.

Maschinenfabrik Lorenz
Etlingen.



Gold-Woche

vom 17.-24. Febr. 1918.

Helft durch Abgabe
Eures Goldes und Goldschmuckes
unsere Kampfmittel stärken und den
Krieg verkürzen!

Alles Gold zur Reichsbank! Letzte Gelegenheit:

Sonntag, den 24. Februar 1918
von 3 bis 5 Uhr (Schillerschule II. Stock).

RECHNUNGEN

liefert schnellstens und billigst die
Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Sendet den

Mittelbadischen Kurier

ins Feld!

Bezugspreis monatlich 1.10 Mk.
bei freier Zustellung

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Barth in Etlingen

Einladung.

Die hier anwesenden stimmberechtigten Gemeindeglieder werden auf:

Samstag, den 23. Februar 1918, abends 8 1/2 Uhr zu einer Besprechung über die Verpachtung der Almendwiesen an die badische Landwirtschaftskammer in den großen Rathausaal eingeladen.

Etlingen, den 21. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:
Huegel.

Müller.

Nährmittel-Ausgabe.

In nächster Zeit werden auf
Nr. 15 der Nährmittelliste Teigwaren 100 Gr. auf den Kopf
Nr. 16 der Nährmittelliste Gries 100 Gr. auf den Kopf
Nr. 17 der Nährmittelliste Graupen 100 Gr. auf den Kopf
ausgegeben.

Die Haushaltungen haben sich deshalb bis spätestens Montag, den 25. Februar, nachmittags 6 Uhr unter Vorlage sämtlicher Nährmittellisten bei einem der bekannt gegebenen Geschäfte anzumelden, worauf die Bestellmarken Nr. 15, 16 und 17 durch den Kaufmann von der Nährmittelliste abgetrennt und die Bestellung auf den Bezugs- und Quittungsmarken der gleichen Nummern bestätigt wird.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Reklamationen, die sich auf die Warenbestellung beziehen, nach dem erwähnten Anmeldetermin nicht mehr berücksichtigt werden, weshalb es sich empfiehlt, die Bestellung bei dem Kaufmann sofort vorzunehmen.

Unter den veröffentlichten Geschäften haben die Haushaltungen bei jedem Aufruf von Waren die Wahl, ein Kundenzwang besteht somit nicht.

Die Kaufleute kleben die Bestellmarken auf die ihnen zugewiesenen Bestellbogen und liefern diese spätestens 26. Februar 1918 nachmittags bei Kaufmann Michael Seubert, hier ab.

Nach Eingang der Bestellbogen erfolgt die Zuweisung der Waren an die Kaufleute und gleichzeitig wird bekannt gegeben, bis wann der Bezug derselben durch die Karteninhaber geschehen sein muß. Die Kaufleute sind verpflichtet, beim Verkauf der Waren die Bezugs- und Quittungsmarken der aufgerufenen Nummern von der Nährmittelliste abzutrennen, nach Nummern zu ordnen, auf die zugestellten Quittungsbogen zu kleben und nach Ablauf der Ausgabezeit die Quittungsbogen bei Kaufmann Michael Seubert hier abzuliefern.

Etlingen, den 21. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:
Huegel.

Müller.

Drucksachen

liefert in bester Ausführung
Buchdruckerei R. Barth.

Bekanntmachung.

Die Listen der Wahlberechtigten der Handelstammer liegen für die zum Amtsbezirk Etlingen gehörenden Orte vom 23. Istd. Mts. an in deren Rathhäusern 8 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf.

Spätestens innerhalb 8 Tagen nach Schluß der Offenlegung sind bei Ausschlußvermeiden mit den erforderlichen Bescheinigungen etwaige Einsprüche gegen die Aufnahme in die Listen oder die Uebergehung in ihnen bei der Handelskammer anzumelden.

Karlsruhe, den 20. Februar 1918.

Die Handelstammer
für die Kreise Karlsruhe und Baden:
gez.: Dr. Roelle. gez. Dr. Planer.

Maggiwürze-Verkauf.

Am Freitag, den 22. Februar, vorm. 8-11 Uhr und Samstag, den 23. Februar, vorm. 8-12 Uhr wird in der städt. Verkaufshalle im Rathaus Maggiwürze in nachstehender Reihenfolge ausgegeben:

Freitag, den 22. Februar:
An die Haushalt. der Buchst. A-G von 8-10 Uhr vorm.
" " " " " " " " " " " " " " H-K " " " " 10-11 " "

Samstag, den 23. Februar:
An die Haushalt. der Buchst. L-N von 8-9 Uhr vorm.
" " " " " " " " " " " " " " O-P " " " " 9-11 " "
" " " " " " " " " " " " " " Q-R " " " " 11-12 " "

Die Ausgabe erfolgt gegen Vorzeigen der Nährmittellisten, welche auf der Rückseite abgestempelt werden. Auf 1-4 Personen entfällt 1/5 Liter und auf mehr als 4 Personen 1/4 Liter. Der Preis beträgt 80 Pfg. für 1/5 Ltr., 1,60 Mk. für 1/4 Ltr.

Etlingen, den 21. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:
Huegel.

Müller.

Den Bürgermeisterämtern
empfehlen

Neue Reklamationsgesuche

für
Landwirtschaft, Handwerk, Kleingewerbe oder aus
persönlichen, häuslichen Gründen
(Vordruck gen. stello. Gen. Kdo. XIV. U. R. II E 36 575 u.
HB 2607 A.)

Buch- & Steindruckerei R. Barth.